

IM EINSATZ

2/2018

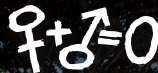
RUMÄNIEN: *Hufeisen für die Arbeitspferde*

KRETA/RHODOS: *Kampf gegen die Ohrmilben*

KAPVERDEN: *Praktikumsbericht aus unserem Kastrationsprojekt*



Förderverein
Arche Noah Kreta e.V.



TIERÄRZTE-POOL.DE

Spendenkonto

Kontoinhaber:

Förderverein Arche Noah Kreta e. V.

Institut: Commerzbank Lübeck

IBAN: DE02 2304 0022 0020 9239 00

BIC: COBADEFFXXX

www.tieraerztepool.de



EDITORIAL

VON THOMAS BUSCH
TIERARZT UND VORSITZENDER



Alles neu macht der Mai. Blödsinn, denn erstens haben wir bald Oktober und zweitens ist nichts neu. Zumindest nicht unser Einsatz für die Tiere und gegen ihr Leid.

Neu sind lediglich die Sichtweisen. Wir „alten Hasen“ sind auf manchem Auge chronisch blind, umso schöner sind die Berichte von jungen Menschen, die sich, ähnlich wie wir vor vielen Jahren, der Herausforderung in anderen Ländern stellen. Die den Mut aufbringen, der gewohnten Sicherheit in Deutschland den Rücken zu kehren um fernab die Kombination aus der Sehnsucht nach Abenteuer und dem Einsatz, das von ihnen im trockenen Studium Erlernte endlich einsetzen zu können. Wir haben in den letzten 21 Jahren den Weg für diese Arbeit frei gemacht und erhalten im Jahr um die 100 Bewerbungen von Tierärzten, Studenten und

Tierärzthelfern. Alle können wir selbstverständlich nicht mitnehmen und nach klaren Worten bei den Vorstellungsgesprächen ist die Vorauswahl reduziert. Diejenigen, die uns dann aber begleiten, müssen eine harte Schule über sich ergehen lassen. Für uns sind die allermeisten Dinge Normalität, Routine und unsere Arbeitsabläufe eingebrannt. Für die „Neulinge“ ist beispielsweise selbst der Flug spannend, weil alles neu ist. Wir Alten können Flughäfen nicht mehr sehen.

So ist es unserer Meinung nach wertvoller und farbiger, wenn die Einsätze nicht immer nur von uns beschrieben werden, sondern wenn die Eindrücke unserer Praktikanten und jungen Kollegen Gehör finden. Julia Gruhn und Marie-Luise Temm haben uns in unterschiedliche Länder begleitet und wir möchten Ihnen ihre tollen Berichte nicht vorenthalten.

In Kombination mit dem ersten Einsatz für Esel- und Pferdehufe in Rumänien ist ein kleiner „Im Einsatz“ entstanden, den wir gar nicht vorgesehen hatten. Die hohe Aktivität unseres Vereins und die sich zeitlich inzwischen oft überlappenden Einsätze, würden den Weihnachtsreport in seiner Dimension sprengen. So dachten wir uns, dass es nach einer wundervollen heißen Sommerpause schön ist, mal wieder von uns zu hören, bzw. zu lesen.

Die Arbeit mit Pferden steht nicht ganz vorne auf unserer Agenda. Allerdings mehr der mangelnden Möglichkeiten wegen, als dem Willen, auch in diesem Bereich des Elends etwas zu verbessern. Wie oft begleiteten uns die Sorgen um diese Tiere, ohne dass wir helfen konnten, denn unser Tagesgeschäft sind und bleiben die Kastrationen. Mit dem unermüdlichen Einsatz von Gregor Uhl, der den Einsatz gemeinsam

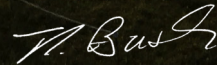
mit seiner Kollegin Marianne Kreuzer als Hufschmied begleitete und auch leitete, und unterstützt von der Tierärztin Violeta Dueñas müssen wir unsere Augen auf diesem Gebiet nicht mehr verschließen. Wir hoffen auf eine entsprechende Unterstützung Ihrerseits und werden versuchen, dieses Projekt mindestens einmal jährlich anzubieten.

Unser Haupteinsatzort „Kreta“ ist dabei aber selbstverständlich

nicht in Vergessenheit geraten. Ich bin selber gerade erst von dort zurück gekommen und habe in unserem NLR (New Life Resort) noch einiges verbessert und ausgebaut. Zeitgleich hat Dr. Melanie Stehle auf der ganzen Insel ihre Spuren hinterlassen und in 23 Operationstagen 535 Kastrationen durchgeführt. Die Zahl alleine spricht Bände, viel wertvoller allerdings sind die guten bis ausgezeichneten Kontakte, die Melanie zu wahnsinnig

engagierten Bürgermeistern und Gemeinden knüpfen konnte. Davon werden wir aber erst im Weihnachtsreport berichten.

Bis dahin müssen Sie sich gedulden, wir hoffen Sie für unsere Arbeit weiterhin begeistern zu können und freuen uns, wenn Sie uns begleiten.


Thomas Busch

Die Sonne geht irgendwo in Rumänien auf. Unzähligen Tieren steht ein weiterer Tag bevor, an dem sie stumm leiden werden. Wir geben weiterhin alles, um sovielen Tieren wie möglich zu helfen.

AUS DEM INHALT



Unsere Praktikantin Julia Gruhn blickt auf einen spannenden Einsatz auf den Kapverden zurück. Für sie als Tiermedizinstudentin ergeben sich ganz neue Sichtweisen auf ihren Beruf. **Seite 22**



5000KM



Der Tierärztee pool entsendet erstmals ein Hufschmiedeteam nach Rumänien, um sich der Situation der Arbeitspferde anzunehmen. An zwei Standorten konnten in zwei Wochen wichtige Erfahrungen gesammelt und die Weichen für zukünftige Einsätze gestellt werden. **Seite 6**



Marie-Luise Temm berichtet von ihrem Kampf gegen die Ohrmilben während ihrer Einsätze auf Kreta und Rhodos im Frühjahr 2018 **Seite 30**

SPENDENKONTO

Kontoinhaber: Förderverein Arche Noah Kreta e. V.
Institut: Commerzbank Lübeck
IBAN: DE02 2304 0022 0020 9239 00
BIC: COBADEFFXXX

Impressum

Redaktion:
Förderverein Arche Noah Kreta e.V.
Gierkezeile 29 | 10585 Berlin
Redaktionsschluss: 24.08.2018
alle Bilder, soweit nicht anders angegeben:
© 2018 Förderverein Arche Noah Kreta e.V.
V.i.s.d.P.: Thomas Busch
chef@archenoah-kreta.com | +49 170 3169419
<https://tieraerztepool.de>
Auflage: 3500 Stück | Druckkosten pro Stück: 0.22€

RUMÄNIEN - HILFE FÜR ARBEITS- PFERDE



Hufschmiedin Marianne erklärt einem einheimischen Hufbearbeiter, wie er mit der Raspel korrekt die Hufe seines Pferdes bearbeitet.

UND DASS DAS PFERD OHNE NAMEN UNS VERZEIHT, MIR VERZEIHT, NICHT MEHR GETAN ZU HABEN. ICH FÜHLE MICH LEER UND TATENLOS. EIGENTLICH WIE EIN SCHULDEINGESTÄNDNIS. ABENDS SITZEN WIR MÜDE UND NACHDENKLICH AN DER DONAU UND SUCHE HOFFNUNG. IDYLLISCH SPANNT SICH DER STERNENHIMMEL AUF UND DIE STRAßENHUNDE BEOBACHTEN UNS NEUGIERIG.



EIN BERICHT VON VIOLETA DUEÑAS, TIERÄRZTIN

Der Tierärztee pool des Förderverein steht seit Jahren für Kastrationen im Auslandstierschutz. Aber immer wieder wurden wir auch während unserer Einsätze mit dem Elend der Arbeitspferde konfrontiert. Dieses Jahr entsendeten wir erstmalig ein Hufschmiedeteam zusammen mit einer Tierärztin zu einem Piloteinsatz in Rumänien.

Bevor wir an einem Samstag Ende Juli 2018 zu unserem Pilotprojekt nach Rumänien losgefahren sind, wusste ich nichts über dieses Land fernab unserer westeuropäischen Wahrnehmung. Ich war aufgeregt und gespannt, was alles auf uns zukommen wird. Während wir die 1600km in unserem kleinen Transporter durch Österreich und Ungarn fuhren, las ich ein bisschen im Internet nach: Reichlich leben 20.000 Einwohner

auf je 240 Quadratkilometer zusammen mit einem Luchs, drei Wölfen und sieben Braunbären. Die Wahrscheinlichkeit, dass wir letzteres sehen, ist somit (leider aber auch glücklicherweise) eher gering.... An einem Parkplatz studierte ich eine Anweisung, wie man man bei einem Angriff durch Bären reagieren soll.

Über die Anzahl der Arbeitspferde fand ich nichts Nennenswertes, nur die gigantische Zahl von 3,9 Millionen landwirtschaftlicher Betriebe, die größtenteils mit Fuhrwerken arbeiten. NGOs wie „Plantam Fapta Bune“ kämpfen gegen den illegalen Holzschlag, 40% des Landes ist an ausländische Investoren verkauft und weiterhin werden staatliche Betriebe privatisiert. Ich entdeckte den

Korruptionswahrnehmungsindex, der vor Italien und Griechenland liegt, und das 60.000 Hunde auf den Straßen von Bukarest leben. Eine Anreise von zwei Tagen erscheint lang, aber so hatten wir die Gelegenheit die unterschiedlichen Landschaften kennen zu lernen und uns langsam zu akklimatisieren - war es für mich doch die erste Reise nach Rumänien.

ZIELSETZUNG

Ziel unseres Projektes war die Lebenssituation rumänischer Arbeitspferde zu verbessern. In strukturschwachen Regionen ist das Pferd noch das wichtigste Transportmittel als Zugtier für die Landwirtschaft. Oft fehlen das Wissen und die finanziellen Mittel um eine adäquate Ausrüstung

sowie einen funktionellen Hufbeschlag zu gewährleisten. Durch die vielfache Nutzung auf asphaltierten oder geschotterten Straßen ist meist ein Beschlag unumgänglich um die Hufe vor übermäßigem Abrieb sowie Prellungen des Hufbeins zu schützen. Das Brustgeschirr der Pferde zum Ziehen der Wagen ist zum Teil unpassend oder von mangelnder Qualität. Hierfür hatten wir sehr viele Sachspenden in Form von Halftern, Stricken, Trensen, Winterdecken uvm. erhalten, außerdem in Deutschland bereits Unmengen an Hufeisen mit Stollen vorbereitet und uns zwei Wochen aus unserem deutschen Berufsalltag freigenommen. Die Hauptaufgabe sahen wir in der Ausbildung und Schulung regionaler Hufbearbeiter und Hufschmiede.

Gemeinsam wollten wir die Pferde beschlagen, unser Wissen über die Hufbearbeitung nahebringen und somit kurzfristig einen funktionellen Beschlag sowie langfristig das Fachwissen, diesen pferdegerecht zu erneuern, hinterlassen.

EINSATZ IN CERNAVODA

Die erste Woche arbeiteten wir im kleinen Dorf Rasova direkt an der Donau gemeinsam mit unserer rumänischen Kollegin, der Tierärztin Roxana Topor von „Save the Dogs“, unserer lokalen Partnerorganisation.

„Save the Dogs“ betreibt ein sehr professionelles privates Katzen- und Hundetierheim mit Esel- und Pferdewaisenshallungen sowie einer Kastrationsklinik für Streuner.

Wir waren um die produktive Zusammenarbeit sehr dankbar, nicht nur um alles Fachvokabular der Hufschmiedekunst detailliert und exakt ins Rumänische zu übersetzen, auch kannte sie die Bewohner sowie deren Tiere und konnte deswegen auch in einem kleinem Rahmen weitere Bestandskontrollen von besonders tierschutzwidrigen Fällen durchführen.

WILMA UND IHRE FLIEGENMASKE

Wilma war eine unserer ersten Besucher. Sie hatte ihr rechtes Augenlicht bei einem Unfall verloren, jedoch verblieb die Tränenrüse in der leeren Augenhöhle zurück, sodass sie dauerhaft Ausfluss und damit Unmengen von Fliegen am Kopf hatte. Auch bedurften Ihre Hufe dringend einer Bearbeitung. Erfreulicherweise war ihr Besitzer überglücklich über unser Projekt und war hoch interessiert bei der Sache.

Jedes der von uns bearbeiteten Tiere wurde vor und nach dem Beschlag im Schritt und Trab zur Ganganalyse vorgeführt. Anfangs waren wir frustriert, da die Wagenpferde das Traben an der Hand nicht kennen, bald stellten wir aber fest, dass die Pferde angespannt im Wagen sehr gut im Schritt und Trab zu analysieren waren. Wir schauten uns noch die Stellung der Hufe an und freuten uns, jetzt auch praktisch loszulegen zu können. Aber Wilma weigerte sich stand-



Ketten sprengen: Im Akkord tauschten wir gefährliche Kettenhalfter und Drahtgebisse durch vernünftiges Material aus unseren Sachspenden aus und passten diese an.

Wilma mit ihrer Fliegenmaske - fast täglich sahen wir sie und ihren Besitzer.



haft, ihren Huf herzugeben. Sie war es wahrscheinlich nicht gewohnt ihr Hufe aufzuheben, vermutlich muss sie das in ihrem Alltag einfach nie machen. Hufe auskratzen kennt hier niemand.

Einer der rumänischen Hufpfleger fing an, wild an ihrem Bein zu zeren und rumänische Kommandos zu rufen. Ohne das erwünschte Resultat. Die blutsaugenden Hirschlausfliegen machten Wilma und uns verrückt. Wir stoppten den eifrigen Hufpfleger und rieben sie erstmal mit Fliegenmittel ein und zogen ihr eine Fliegendecke auf.

Sobald man die Hand hochnahm, zuckt sie noch zusammen. Dann baten wir alle Anwesenden, Pferde niemals anzuschreien oder gar zu schlagen.

Niemand kann in einer stressigen Umgebung gut arbeiten und ein Pferd, dass keinen Schmied kennt oder gegebenenfalls nur schlechte Erfahrung hat, braucht erst

recht einfach ein bisschen Ruhe. Und Zuwendung. Geduldig erklärten unsere Hufschmiede ihre Arbeitsweise, angefangen beim pferdefreundlichen Umgang.

Wilma fasste Vertrauen, einige Minuten später schon entspannte sie sich, liess ihre Hufe bearbeiten und genoss das Kraulen an den Ohren. Die ganze Zeit war sie anschließend darauf bedacht, alles richtig zu machen. Wir erklärten Wilmas Besitzer, warum er bitte die neue Fliegenmaske nutzen soll. Er blieb noch länger und schaute uns bei der Arbeit zu.

Nach zwei Tagen kam er zufällig mit Wilma vorbei, er grüßte uns freudig und blieb für ein kleinen Plausch. Wilma trabte locker vor ihrem Wagen und trug stolz ihre Fliegenmaske. Wäre sie ein Pferd in Deutschland, hätten wir das kaputte Auge fachgerecht entfernt. Aber, wie so oft, konnten wir leider (noch) nicht alles ändern und hoffen, ihr trotzdem das Leben ein wenig leichter gemacht zu haben.

DAS PFERD OHNE NAMEN

Ich weiß nicht, ob Ihr sie kennt: Diese Momente, in denen einem das Herz stehen bleibt, in denen man nicht weiß, was man empfindet: Trauer, welch schweres Schicksal dieses Pferd ertragen muss, Wut über die Ignoranz und Brutalität seines „Besitzer“, Ratlosigkeit wie man überhaupt mit dieser Situation umgehen soll...

Der Schimmel war auch für hiesige Verhältnisse klein, zu dünn und stand mit gesenktem Kopf da, er bewegte die Augen kaum und fixierte nichts, stand einfach nur da mit seinem gebrochenen Blick. Das Geschirr passte natürlich nicht, große aufgeriebene Druckstellen an der Brust und an der Schulter waren ein gefundenes Fressen für die Fliegen. Die Vorderbeine waren aufgeritzt. Später beteuerte der Besitzer, das wäre ein Unfall gewesen, und nicht, wie sonst, die Hobbeln, die die beiden Vorderbeine fesseln um das Pferd beim Grasens am Weglaufen zu hindern. Koppeln existieren hier

nicht. Die schonendste Methode sind Seile am Halfter, die an Metallpflocke angebunden werden. Der Metalldraht im Maul hatte die Lefzen längst eingerissen, trotz bereits dickem Narbengewebe bluteten sie leicht. Der Besitzer war laut und gestikuliert wild. Vermutlich wollte er auch ein kostenloses Halfter abstauben. Oder einen neuen Beschlag.

Wir besprachen uns mit Roxana, auch sie war entsetzt über den schlimmen Zustand des Pferdes. Und sie hat schon viel gesehen. Aber egal, wie viel man schon gesehen hat und egal wie lang man arbeitet, es trifft auch sie jedesmal wieder ins Herz. Es war einer der seltenen Momente in dem sie laut schimpfend den Besitzer aufklärte, dass wir keine „Wunderheilung“ bei durch Menschenhand verursachte Verletzungen vollbringen können, sondern die Ursachen der Verletzungen bekämpfen müssen. Wir statteten das Pferd neu aus, Roxana kündigte dem Besitzer eine Kontrolle an. Die ganze Zeit



ganz oben und ganz unten: eines von unzähligen Halftern, die wir ausgaben
oben: chronische Hufrehe - wir können wenig tun
links: Pferdelausfliegen machen den Tieren das Leben zur Hölle



reagierte das Pferd ohne Namen nicht. Kein Streicheln oder etwas Futter auf der Hand konnte es aus der Lethargie holen.

War das der Preis zum Überleben? Ist das ein lebenswertes Leben? Dürfen wir das beurteilen? Heimlich spielte ich mit dem Gedanken, dieses eine Pferd „zu retten“, Roxana zu überzeugen, dass wir es ins Pferdeheim mitnehmen müssen. Aber die Realität siegte. Dieser Mann wird sich wieder ein Pferd kaufen, weil er nun mal auf dessen Leistung angewiesen ist. Wir würden nur das Leiden eines Wesens mit dem eines anderen tauschen. Aber wie sollen wir diese Person ändern? Wie ihn dazu bringen, verantwortungsbewusst mit seinem Pferd ohne Namen umzugehen? Ich bekam einen regelrechten Hass auf die Menschheit.

Gerade das Ausnützen eines anderen Wesens ist das „Menschliche“ an uns. Diplomatisch versuchte ich sein Handeln mit seiner vermutlich schwierigen Lebenslage zu erklären. Ich schaffte es trotzdem nicht

ABER WIE SOLLEN WIR DIESE PERSON ÄNDERN? WIE IHN DAZU BRINGEN, VERANTWORTUNGSBEWUSST MIT SEINEM PFERD UMZUGEHEN?

wirklich zu verzeihen, und hoffte inständig, dass das Pferd bald erlöst ist, egal wie. Und dass die nächste Generation es besser macht.

Und dass das Pferd ohne Namen uns verzeiht, mir verzeiht, nicht mehr getan zu haben. Ich fühlte mich leer und tatenlos. Eigentlich wie ein Schuldeingeständnis.

Wie anders war meine Arbeit hier in Rumänien. Zuhause erkläre ich Patientenbesitzern die verschiedenen Operationsmethoden beim Kreuzbandriss beim Hund oder bei der Katze aber in diesem Land konnte ich manchmal nur Zeuge von soviel Ungerechtigkeit und Leid sein. Abends saßen wir müde und nachdenklich an der Donau und suchten Hoffnung. Idyllisch spannte sich der Sternenhimmel über uns auf und die Straßenhunde beobachteten uns neugierig.

FOHLENRETTUNG IN CONSTANZA

Unsere rumänische Kollegin wurde angerufen, um ein Fohlen zu retten. Natürlich fuhren wir gerne mit und fanden ein wenige Wochen altes, ausgetrocknetes und ausgehungertes Fohlen verlassen auf einer Gemeindefeide. Einige Hautareale waren schon wundgerieben vom Liegen in feuchtem Untergrund.

Die Nachbarn, die uns gerufen hatten, berichteten, dass die Besitzer das Fohlen absichtlich zurück gelassen hatten, da es die Mutterstute nur von der Arbeit abhalten würde. Derartige Erklärungen sind einfach unfassbar, aber zum Nachdenken war jetzt keine Zeit. Ich nahm es mit auf die Rückbank und hielt es im Arm.

Roxana regelte die Formalitäten auf dem Polizeirevier und Gregor suchte ein Babyfläschen sowie Glucose und fettarme Kuhmilch. Hier kann

man eben nicht „einfach“ mal Fohlenstartermilch kaufen. Nach Recherchen mischten wir schließlich eine Ersatzmilch an und wärmten das Fläschen auf. Die Fahrt ins Tierheim zog sich, die Herzfrequenz sank.

Als wir angekommen waren, legten wir sofort einen Venenzugang um die Dehydratation auszugleichen, allerdings waren kaum Infusionslösungen vorhanden. Erneut fuhr Gregor los um eine Apotheke zu suchen, wir blieben zurück und überwachten unser Fohlen. Noch mussten wir die Milch streng portionieren um es nicht sofort zu überfüttern.

Langsam wurde es fitter und am Abend erkundete es schon munter seinen Paddock auf der Isolierstation. Ich war voller Fohlenurin, Milch, Schweiß und gefühlte 1000 Mücken stachen mich, aber ich war der glücklichste Mensch dieser Welt, weil ich fest überzeugt war, dass das kleine Fohlen es



Das gerettete Fohlen trinkt - alle sind erleichtert!



Vollkommen überwachsene und nicht passende Hufeisen werden abgenommen und durch neue Beschläge ersetzt.

schaffen wird! Einen Namen hat es auch schon bekommen - es heißt Gregor, wie unser Projektleiter.

EINSATZ IN HARGHITA

Die zweite Woche arbeiten wir in der Region um Odorheiu. Dankbar über das etwas kühlere Klima und die Gastfreundschaft unserer Kontaktperson Frauke, einer deutschen Auswanderin, besuchten wir unterschiedliche Pferdebesitzer und angehende Schmiede bei ihrer Arbeit.

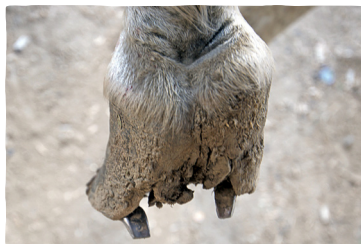
Allgemein waren wir sehr erleichtert, meist gut genährte Pferde zu sehen und generell auch einen freundlicheren Umgangston mit den Tieren zu beobachten. Auch waren deutlich mehr Reiter anzutreffen, die ihr Pferd nur privat nutzen. So konnten wir den Schwerpunkt auf die Ausbildung der Hufbearbeiter und Hufschmiede legen.

DAS REITERVOLK: DIE SZEKLER

Unsere Gastgeberin lud uns nach Feierabend zu einem kleinen Geschicklichkeits-Turnier inklusive eines musikalisch untermalten Pferdetheaters ein. Neugierig konnten wir uns das natürlich nicht entgehen lassen und freuten uns über die Gelegenheit, viele unterschiedliche Pferde zu sehen.

Als Reiter in Deutschland bekommt man von Anfang an ein immenses Regelwerk an Sicherheitsmaßnahmen eingetrichtert, Ausstattungen wie Helm und Rückenprotektor sind üblich, gefolgt von Gamaschen beim Springen, Leuchtdecken und Hufglocken usw...

Ebenso gibt es strenge Verhaltensregeln beim Ausreiten. Lustige Erzählungen, wie in Rumänien 50 bis 60 Reiter gemeinsam ausreiten, lassen einen nur sprachlos staunen.



oben: Zustand vor der Hufbearbeitung.

unten: korrekt ausgeschnitten und mit passenden Hufeisen beschlagen kann das Pferd wieder schmerzfrei laufen



oben, mittig und unten: Die Ausbildung lokaler Hufbearbeiter war unser Hauptziel. Insgesamt vier Hufbearbeiter konnten wir während unseres Projekts schulen.



DIE ESELMAMA AUF DER ALM:

Ein besonders tragischer Fall war eine ältere Eselsdame auf einer Alm. Wir nannten sie später Lubirika, was soviel wie „mein Schatz“ bedeutet. Freunde unserer Gastgeberin berichteten von einem hochgradig lahmen und verwahrlosten Esel auf einem Bergrücken, unerreikbaar für unseren Transporter. Nach einigen Telefonaten hatten wir die Zustimmung des Besitzers, dass wir ihr helfen dürften, und einen kompetenten Kollegen von der Bergwacht mit seinem Geländewagen gefunden. Während wir noch unsere Ausrüstung einpackten, diskutierten wir die besten Fang- und Fixationsmethoden bei einem vermutlich wilden Esel...

Aber wir hatten uns gründlich getäuscht. Als wir ankamen, blickte sie uns freundlich entgegen. Wir durften sie streicheln und überall berühren und das Halfter anlegen. Ob andere Dorfbewohner sie ab und zu streicheln? Vielleicht war sie auch einfach dankbar über die

liebevolle Zuwendung, denn während der ganzen Hufbearbeitung stand sie lehrbuchmäßig brav da. So mancher Esel in Deutschland sollte sich an ihr ein Vorbild nehmen!

Ihre Hufe waren in einem schrecklichen Zustand. Da sie nur auf Grasweiden steht und deswegen keinen Abrieb der Hufwand hat, ist diese an manchen Stellen fast 10 Zentimeter zu lang gewesen und hat deswegen die Form und damit die Bewegungsdynamik vollkommen negativ verändert. Erschwerend kam hinzu, dass sie Übergewicht hatte und auch einige Reheringe an der Hufwand sowie eine verbreiterte weiße Linie auf der Hufsohle auf eine vergangene Reheerkrankung hindeuteten.

Der Hirte der Alm war mittlerweile zu uns gestoßen, mitsamt seiner Familie, seinem Rudel weißer großer Hütehunden und vielen Milchrindern. Alle Hunde beobachteten uns freundlich und legten sich ins Gras. Einige der

mutigen Welpen kamen mit ihren aufgeblähten Bäuchen neugierig auf uns zu getapst, auch die junge dünne Mutter näherte sich und wedelte vorsichtig mit der Rute. Sie traute sich kaum mich überhaupt anzuschauen. Ich setzte mich ins Gras und wartete ein bisschen. Gerade als sie mit ihrer Nasenspitze meine Hand berührte, schrie der Hirte sie an und jagte seine Hunde fort. Er erklärte, dass dies wilde und gefährliche Hütehunde seien, die sofort beißen und er mich nur beschützen wollte.

Ich sagte nichts, weil niemand gerade Zeit hatte um zu übersetzen, weil der Hirte deutliche Spuren seines chronischen Alkoholmissbrauchs zeigte, weil es keine diplomatische Erklärung gab warum ich tausendmal lieber meine Zeit mit diesen „gefährlichen Hunden“ verbringen möchte anstatt mit deren „Besitzern“, weil es unsagbar traurig war in ihren Augen den Durst nach Liebe zu sehen und zu wissen, das sie hier keine Zuwendung bekommen werden.

Die Kinder beobachteten uns fasziniert, vor allem staunten sie über meine große Kamera. Was sie wohl denken? Gehen sie zur Schule? Was für Berufsaussichten haben sie? Beschämt über mein eigenes Misstrauen schloss ich beiläufig das Auto ab.

Unser Esel-Schätzchen hatte entdeckt, wie gut unsere Kräutlerleckerli schmecken. Ohne Hektik frass sie aus meiner Hand. Nach der Bearbeitung der Hufe lief sie wesentlich besser, aber noch nicht ganz lahmfrei. Eigentlich müsste sie auf eine Magerwiese gebracht werden, bräuchte einige Tage sicherlich ein entzündungshemmendes Schmerzmittel und eigentlich sollten wir die Hufe röntgen um eine Hufbeinabsenkung rechtzeitig zu erkennen. Eigentlich... Es gibt immer noch mehr, was wir tun sollten und mehr, wie wir helfen könnten, aber nicht immer durften wir.

Mit einem lokalen Hufbearbeiter besprachen wir die Lage und beauftragten ihn, alle 6 Wochen

nach Lubirika zu schauen und die Hufe zu bearbeiten. Dank einer privaten Spenderin aus Deutschland können wir so wenigsten acht Monate lang Lubirika eine Hufbearbeitung schenken. Während ich zurück zum Auto ging, machte sie einige Schritte in meine Richtung. Ich wusste, wir würden gute Freunde werden.

Als wir gerade unser Werkzeug einpackten und gehen wollten, zeigte der Hirte uns noch eine hochgradig lahme Kuh und bat um Hilfe. Wir sahen uns die Klaue an und entdeckten einen schmerzhaften Abszess, den wir ausschneiden konnten. Somit wurde der Schmerz unmittelbar genommen und die Kuh konnte ihre Klaue wieder belasten.

Beim Losfahren sah ich, wie der Hirte die Hunde mit eingeweichten Rübenschnitzeln und Knochenabfällen fütterte. Kurz dachte ich an die ganzen Kurse und Fortbildungen in Futtermittelkunde, Exceltabellen von Micro- und Macronährstoffen, Spurenelemen-



te, Calcium-Phosphatverhältnis uvm. und schwieg. Der Hirte setzte sich vor seine Hütte, ein Holz und Plastikkonstrukt von zwei Quadratmetern. Noch war seine Schnapsflasche nicht leer. Was für Menschen wären wir, wenn wir unter solchen Umständen leben müssten?

WELPE IN EINER PLASTIKTÜTE

Am letzten Tag holten wir einen kleinen Welpen aus einem Nachbardorf ab. Sie war dort in einer Plastiktüte gefunden worden. Von ihren Wurfgeschwistern und ihrer Mutter weit und breit keine Spur. Ihr Bauch war aufgebläht und wir wussten nicht, wie lange sie schon nichts mehr zu fressen bekommen hatte. In ihrem Fell wimmelte es nur so von Flöhen und anderem Ungeziefer. Während der Autofahrt war sie ruhig, zu ruhig...

Aber als sie Zuhause dann das Nassfutter entdeckte, blühte sie regelrecht auf. Am nächsten Tag machte sie lautstark klar, wo sie war und was sie möchte. Ich schau-

te ihr beim Fressen zu und lächelte heimlich vor mich hin. Aber bald holte mich die Realität ein: Was nun? Ungeimpft konnten wir sie nicht mitnehmen, das nächste Tierheim war mit Parvovirose infiziert, meist tödlich für einen geschwächten Welpen. Unsere Gastgeber hatten bereits vier Hunde und konnten nicht noch einen fünften Hund aufnehmen auf Dauer. Sie braucht Medikamente, einen Microchip, einen EU-Heimtierausweis und eine Grundimmunisierung. Alles kostet Geld. Ich fragte nach, ob nicht die Gemeinde eine zuständige Stelle habe, die wir kontaktieren könnten und die die Kosten übernimmt. Leider gibt es hier soetwas nicht. Vorerst bleibt sie nun bei unseren Gastgebern. Hoffentlich finden wir von Deutschland aus eine langfristige Lösung, vielleicht sogar eine Patenfamilie.

ABSCHIED

Die zwei Wochen waren vorbei, wir verabschieden uns von neuen Freunden mit dem Versprechen, dass wir wiederkommen werden, ohne zu wissen, ob wir dieses

Versprechen halten können. Menschen, die nach wirtschaftlichen Maßstäben nichts haben, nahmen uns auf und teilten alles mit uns, nur aus der Hoffnung heraus, gemeinsam etwas Gutes für die Tiere zu vollbringen. Wie würde die Welt aussehen, wenn Großzügigkeit und Empathie mehr als finanzieller Erfolg zählen würde? Wieviel könnten wir gemeinsam verbessern?

Zu den melancholischen Streicherklangen von Klezmermusik im Radio fuhren wir 1400 Kilometer nach Hause. Träumten von euphorischen, utopischen Plänen wie Bestandskontrollen mit Bodyconditionscore, Impfmanagement, Ekto- und Endoparasitenprophylaxe, einem (legalen und angemeldeten) Tierklinik-Transporter mit allem was das Herz begehrt, Fortbildungszertifikate für Hufschmiede, und natürlich unzählige Hufeisen mit teuren Einlagen um eine bessere Stoßdämpfung zu erreichen, nicht zu vergessen die regelmäßige Physiotherapie und Geschirrkontrolle der Arbeitspferde.

Nicht immer will man realistisch sein, will ausrechnen wie wenig Pferden wir insgesamt helfen konnten und wievielen (noch) nicht...

Und am Ende steht dann die Frage: Hat es sich gelohnt? Haben wir etwas erreicht? Sollen und können wir es wieder tun? Wir haben keine Gewähr, dass die verschenkten Trensen nicht weiterverkauft werden, dass die Winterdecken nicht durch den Wagenfahrer selbst verwendet werden oder dass die ausgebildeten Hufbearbeiter und Hufschmiede ihr Wissen einsetzen können und weitergeben dürfen? Ob wir die gleichen Pferde nächstes Jahr wiedersehen würden oder ob sie schon aus dem Einsatz genommen wurden und als Schlachtpferde weiterverkauft wurden?

Das alles kann ich nicht beantworten, aber ich weiß, dass für mich die Hoffnung zählt mit kleinen Gesten die Welt zu ändern. Jedes einzelne Pferd,

das an diesem Tag endlich die vom harten Boden schmerzenden Hufe bearbeitet bekommt und anschließend lahmfrei gehen kann, das keinen Metalldraht mehr im Mund haben muss sondern eine mindestens 12mm starke Wassertrense, das ein richtiges Halfter trägt und kein Seil/Kettenkonstrukt mit scharfkantigen Verschlüssen, das zählt!

Niemand kann die große Welt an einem Tag retten, aber wir können die kleine Welt eines kleinen rumänischen Arbeitspferdes in diesem einen Moment verändern und glauben natürlich, dass wir auch nachhaltig positive Auswirkungen erreicht haben.

Kurz nachdem wir zurück in Deutschland sind, erfahren wir, dass das Nachbardorf von Rasova bereits angefragt hat, wann wir auch zu Ihnen kommen. Die rumänischen Abschiedsworte „La revedere!“ klingen uns noch in den Ohren - bedeuten Sie doch übersetzt „Wir werden uns wiedersehen!“.

Unterstützungsmöglichkeiten

Unsere Projekte leben von der Unterstützung durch unsere Spender.

Wenn Sie das Pferdeprojekt in Rumänien unterstützen wollen, spenden Sie bitte unter dem **Verwendungszweck „Pferde Rumänien“** auf unser **Spendenkonto**:

Kontoinhaber:
Förderverein Arche Noah Kreta e. V. / Tierärztepool
Institut: Commerzbank Lübeck
IBAN: DE02 2304 0022 0020 9239 00
BIC: COBADEFFXXX

Alle Infos zu dringend benötigten **Sachspenden** finden Sie auf unserer Website:
tieraerztepool.de/sachspenden

Partnerverein dieses Projekts:
Save The Dogs / Cernavoda
savethedogs.eu

KAPVERDEN - PRAKTIKUM IM URLAUBSLAND



VON DER ERSTEN BIS ZUR LETZTEN MINUTE HABE ICH SO VIEL LERNEN DÜRFEN UND WICHTIGE ERFAHRUNGEN GESAMMELT. ICH BIN DANKBAR FÜR DIE VIELEN SCHÖNEN MOMENTE DIE ICH ERLEBT HABE, ABER AUCH FÜR DIE TRAUERIGEN, DENN BESONDERS DIESE ZEIGEN MIR, WIE WICHTIG ES IST SICH EINZUSETZEN UND GEGEN DAS ELENDE DER UNSCHULDIGEN ZU KÄMPFEN.



Kein seltener Anblick auf den Kapverden: diese Welpen hatten das Glück, mit ihrer Mutter ausgesetzt worden zu sein.



EIN BERICHT VON JULIA GRUHN, TIERMEDIZINSTUDENTIN

Die lang ungesehene Sonne strahlt mir durch das Flugzeugfenster ins Gesicht. Ich blicke auf die vulkanischen Felsformationen herab, die sich wie aus dem Nichts aus dem glatten Atlantik erheben. Die Kapverden, der Ort an dem ich die nächsten zwei Monate verbringen werde. Doch bevor der Landeanflug beginnt, einen kurzen Sprung zurück.

„Wir kastrieren um Leben zu retten“ mit diesem Satz wurde ich nur wenige Wochen zuvor von Thomas Busch am Messestand eines Tierärztekongresses in Leipzig angehalten. Einschlägig stellte er mir den Verein und die Projekte vor. Harte Arbeit unter einfachsten Bedingungen, traurige Schicksale, Improvisa-

tion, Krankheiten, Hilfe, da wo die Not der Tiere am Größten ist. Genau für so etwas wollte ich doch mein Freisemester nutzen. Nach drei Jahren non-stopp paukend am Schreibtisch, war es dringend Zeit daran erinnert zu werden, warum ich mich durch dieses Tiermedizinstudium kämpfe. Ich wollte die Welt außerhalb des Hörsaals wiederentdecken, meine Komfortzone verlassen und endlich wieder praktisch arbeiten.

Mich aktiv im Tierschutz zu engagieren, davon habe ich schon immer geträumt. Das Feuer bei mir war entfacht und um nichts anbrennen zu lassen, war der Flug drei Tage später bereits gebucht. Nun sitze ich also da, mit klopfendem Herzen, bereit

für das Abenteuer im Landeanflug auf die Hauptstadt Praia.

Direkt nach Verlassen der Flughafenhalle, wo mich Dr. Marga Keyl vom Tierärztepool und ihre Hündin Emmy herzlich in Empfang nehmen, erblicke ich sie schon, die Straßenhunde, die hier die Urlauber in ihrem Land begrüßen - natürlich in der Hoffnung das eine und andere Häppchen für ihre hungrigen Mägen zu erhaschen.

Marga erzählt mir, was uns in den nächsten Wochen erwartet -Kastrationsaktion auf der Insel Maio und auf Sal, in Kooperation



mit den Hotels, auch die Organisation der großen Kampagne in Praia schreite voran - während wir im Slalom um die Kühe in Mitte der Straße fahren und die Hitze durch das Autofenster herein pfeift. Willkommen in Afrika.

Gleich zu Beginn lerne ich auf der Insel Maio kennen, was Kastrationsaktion in Aktion bedeutet. Jeden Morgen von neuem wird ein unscheinbarer, leerstehender Raum in einem der Dörfer, ohne fließend Wasser, natürlich ohne Klimaanlage, im Handumdrehen in einen OP verwandelt - Tische gerückt, Lampen befestigt, Tücher aufgeschlagen, Sterilisator angeschmissen, Medikamente sortiert, Narkose aufgezogen und schon kann es losgehen.

Improvisation ist alles, aber auf Essentielles wird natürlich nicht verzichtet. Auf den Buschfunk ist hier Verlass, sodass sich rasch eine wilde Traube von Menschen, vor allem Kindern, mit neugierigen Blicken vor unserer

Tür versammelt. Mit ihnen die Hunde mit provisorischen, um den Hals gebundenen Stricken oder Schnürsenkeln und Katzen transportiert in Mehlsäcken. Ein buntes Treiben, aber alle warten geduldig bis sie an der Reihe sind. Marga und Dörte Krause, ebenfalls vom Tierärztepool, schwingen im Akkord das Skalpell, Edson und ich kümmern uns um die Narkosevor- und nachbereitung. Stillstand kehrt erst abends ein, wenn wir bis zu 60 kastrierte Tiere auf unserer Strichliste zusammenzählen dürfen.

Jeder Handgriff sitzt und ich bin unfassbar fasziniert, mit welcher Souveränität die Operationen unter diesen Bedingungen durchgeführt werden. Stromausfälle werden geschickt überbrückt, Notfälle spontan eingeschoben und obwohl schon unter erschwerten Bedingungen gearbeitet wird, wird, wenn es irgendwie möglich ist, Material gespart, um am Ende vielleicht doch noch ein paar mehr Leben

zu retten als eingeplant.

Kastrationen habe ich während meiner Ausbildung zur TFA (tierärztliche Fachangestellte) schon viele gesehen, aber die Qualität, die kleinen Schnitte und die Geschwindigkeit mit der hier gearbeitet wird, finde ich wirklich einzigartig.

Schon auf dem Weg zum Kopfkissen schlafe ich abends ein, körperlich erschöpft und emotional überwältigt von den vielen Eindrücken. Eine etwaige Vorstellung von dem, was mich auf den Kapverden erwartet, hatte ich im Kopf, bevor ich mich auf die Reise machte. Wie anders diese Welt tatsächlich aussieht, das erfahre ich erst vor Ort, als mir die bis auf die Knochen abgemagerten, verwaahlosten, mit Parasiten übersäten Wesen plötzlich so nahe waren, dass ich sie mit allen Sinnen fühlen kann. Sie sind vom Leben gezeichnet, das spürt man. Unglaublich robust sind diese Tiere. Wissen sich durchzusetzen im Kampf

WIE ANDERS DIESE WELT TATSÄCHLICH AUSSIEHT, DAS ERFAHRE ICH ERST VOR ORT, ALS MIR DIE BIS AUF DIE KNOCHEN ABGEMAGERTEN, VERWAHLSTEN, MIT PARASITEN ÜBERSÄTEN WESEN PLÖTZLICH SO NAH WAREN, DASS ICH SIE MIT ALLEN SINNEN FÜHLEN KANN.



Generalisierte Räude - diese durch Milben hervorgerufene Hauterkrankung erfordert dringend eine Therapie - wir können helfen

ums Überleben. Aber auch die tapfersten, stärksten Krieger sind eben verletzlich und das spürt man ebenfalls.

Zurück in der Klinik in Praia zeigt mir auch hier die Sonne, die mich einst zur Begrüßung im Lande anstrahlte, deutlich ihre Schattenseiten. Eingewachsene Halsbänder, skalpierte Gliedmaßen nach Autounfällen, langwierige Infektionskrankheiten, nagender Hunger.

Dazwischen die unbedarften Welpen, die noch keinen blassen Schimmer von der Welt, in die sie hineingeboren wurden, haben. Allerdings können sie sich zu den Glückskindern zählen, die gleich anfangs bei uns gelandet sind und ihnen durch die Kastration viele Probleme erspart bleiben. Es ist alles andere als einfach, hier einen Klinikalltag zu meistern. Sich von bürokratischen Hürden, Sprachbarrieren, Mentalitätsunterschieden, Meinungsverschiedenheiten und der teilweise unbefriedigenden Machtlosigkeit nicht unterkriegen zu lassen.

Ich habe Tierärztinnen kennen gelernt, Marga und Dörte, und auch die portugiesische Tierärztin vor Ort, Veronica, die sich jeden Tag aufs neue genau diesen Herausforderungen stellen, aber gleichzeitig ihre Arbeit lieben und mit absoluter Leidenschaft bei der Sache sind. Das motiviert mich unheimlich und schenkt mir Inspiration für meinen Weg.

Auch auf der Insel Sal gibt es viel zu tun. Aber ein deutlicher Unterschied ist zu erkennen. Die meisten der Hunde denen man auf den Straßen über den Weg läuft, haben wohlgefüllte Bäuche und ihren Hals verziert ein liebevoll geknüpftes Band. Den Ohrband der Katzen, die man beim mittäglichen Faulenzen erspähen kann, säumt die kleine Kennzeichnungskerbe, welche ihrer Schönheit selbstverständlich keinen Abbruch tut. Über Jahre hinweg wurde auf Sal vom Tierärztepool Tierschutzarbeit betrieben. Es ist toll zu sehen wie sich das Konzept bewährt, denn hier liegt ein deutliches Stück weit mehr Frieden in der Luft.

Von der ersten bis zur letzten Minute habe ich so viel lernen dürfen und wichtige Erfahrungen gesammelt. Ich bin dankbar für die vielen schönen Momente die ich erlebt habe, aber auch für die traurigen, denn besonders diese zeigen mir, wie wichtig es ist sich einzusetzen und gegen das Elend der Unschuldigen zu kämpfen.

Im Anschluss an meine Zeit im Projekt habe ich die Gelegenheit genutzt, die anderen Inseln mit dem Rucksack zu bereisen. So habe ich das Land und seine Bewohner noch einmal mit anderen Augen kennengelernt. Ich wurde weiterhin mit vielen Problemen konfrontiert, aber habe gleichzeitig eine enorme Gastfreundschaft und Herzlichkeit der Menschen erfahren, die meine Zeit auf den Kapverden nachdrucksvoll abrunden und mich weiterhin beschäftigten.

Zurück am Flughafen. Die Hunde die mich anfangs hier begrüßten sind immer noch da. Natürlich, sie leben hier.

Das Flughafengelände, in dem man sich selbst nicht länger aufhalten würde als notwendig, ist ihr zuhause. Damit sich das Warten für heute gelohnt hat, verabschiedete ich mich wehmütig mit einem kleinen Happen, den ich in meinen Sachen finden konnte, von den Vertretern meiner neuen Freunde der Straße. Aber wer weiß wo die Reise hingehet, vielleicht wird man sich wiedersehen.

Meine Reise mit dem Tierärztepool geht jedenfalls weiter und wird mich in wenigen Wochen nach Kreta führen, wo ich wieder für einen Monat dabei sein darf.

Ich bin voller Vorfreude und Spannung wie die Geschichte weitergeht, denn etwas ist sicher: was ich hier kennengelernt habe, hat seine Spuren hinterlassen und wird mich so schnell nicht wieder loslassen.

Julia

Durchfall, Erbrechen, Lebererkrankungen: in Praia werden wir in der Klinik der „Bons Amigos“ mit vielen leidenden Tieren konfrontiert. Wir versuchen zu helfen, so gut es geht.



KRETA UND RHODOS - KAMPF GEGEN DIE OHRENMILBEN



WÄHREND MEINER ZEIT BEIM FÖRDERVEREIN HABE ICH VIELE EINZELSCHICKSALE BEGLEITET. WENN ICH ANFANGEN WÜRDE, DIESE AUFZUZÄHLEN, WERDE ICH DEN MEISTEN NICHT GERECHT. ES SIND BESONDERE TIERE, DIE UNSERE WEGE KREUZEN UND JEDES MAL EINE HERAUSFORDERUNG - DAS DURFTE AUCH ICH ERFAHREN.



EIN BERICHT VON
MARIE-LUISE TEMM,
TIERMEDIZINSTUDENTIN

Von Ohrmilben und dreifarbigen Katzen - Geschichten aus dem Praktikum

Ich hatte das Glück, Anfang des Jahres zweimal beim Förderverein Arche Noah Kreta e.V. Praktikum machen zu dürfen. Im Januar war ich mit Nina auf Kreta, dem Herzstück der Arche, und im März mit Antonia auf Rhodos, bei einem gemeinsamen Projekt mit „Flying Cats e.V.“

Ich hatte das Glück, dass es endlich Praktika waren, bei denen man gebraucht wurde, bei denen man etwas verändern kann, bei denen man am Ende des Tages wusste, was man getan hatte. Es waren lange Tage und kurze Nächte, aber ich habe sehr viel gelernt und blicke gern auf die

kleinen Abenteuer zurück. Einige Erlebnisse möchte ich heute hier mit Ihnen teilen.

Neben der Kastration der Tiere fallen mir drei weitere wichtige Baustellen ein, die bei unseren Einsätzen sehr oft zu versorgen sind. Ich denke dabei an Augenverletzungen, zu ziehende Zähne und Ohrmilben. Alles nicht sonderlich appetitlich. Wobei, wenn ich wirklich so darüber nachdenke, kommen mir zusätzlich Flöhe, Zecken, Würmer und viel anderes Getier in den Sinn. Aber bleiben wir erstmal bei den Ohrmilben.

Die sogenannte Ohrmilbe *Otodectes cynotis* ist die häufigste Räudemilbe von Hund und Katze. Wenn ich eine Katze in Narkose gelegt habe und danach zur Untersu-

chung und Vorbehandlung auf dem Tisch habe, untersuche ich zuerst die Ohren, Augen und die Maulhöhle. Bei Straßenkatzen mit einer Ohrmilbenproblematik sieht man dies oft bereits von außen: stark geschwollene Ohren, verdickte Haut, verkrustete und blutige Wunden. Denn durch den starken Juckreiz durch diese fiesen kleinen, weißen Krabbeltierchen, kratzen sich die Katzen die Haut an den Ohren auf. Immer und immer wieder. Ein Teufelskreis. Schaut man sich die Ohren dann genauer von innen an, erkennt man nicht viel außer massig schwarzen Belägen - die Hinterlassenschaften der dazwi-



schen sitzenden kleinen, weißen Milben an sich. Meist sind direkt auch beide Ohren betroffen. Wie unangenehm muss das wohl für die Straßenkatze sein? Mich juckt es selbst ein paar Mal, wenn ich wieder daran denke.

Das Mittel der Wahl: man nehme einen Ohrreiner, weiche die Beläge im Inneren des Ohres gut damit ein und mache sich mit Küchenrolle und Wattestäbchen daran, diese schwarzen Beläge und überzählige Hautschuppen rückstandslos aus dem Ohr zu entfernen. Ein positives Ergebnis erfordert Geduld und Genauigkeit - das gute Gefühl danach, unbezahlbar. Man sollte nur vor lauter Ohren putzen nicht den Rest der allgemeinen Untersuchung vergessen - sich in Trance zu säubern kommt bei den Kollegen bei aller Freude darüber, dass das jemand gerne macht, nur zwei Tage gut an, danach werden Witze gerissen - man will ja dennoch knapp 50 Katzen am Kastrationstag schaffen. Nach dem Putzen hilft dann noch ein Antiparasitikum, das man direkt ins Ohr gibt. Damit

haben die von uns behandelten Tiere erstmal wieder Ruhe vor den Krabbeltierchen.

Bei der Untersuchung der Maulhöhle fallen nicht selten zu ziehende Zähne auf. Diese sind ebenso wenig appetitlich, aber mit wenigen Handgriffen kann man den Tieren leicht die Schmerzen nehmen.

Als weitere Baustelle begleiteten mich noch die Augenverletzungen. Ausgelöst durch Rankenkämpfe oder fiese Augenentzündungen, die unbehandelt zum Verlust des Augenlichts führen, bleibt häufig nur die chirurgische Versorgung durch Entfernung des Auges und Verschluss der Augenlider. Meine Aufgabe in der Vorbereitung liegt dabei im Erkennen der Verletzung und dem Rasieren des Augenbereichs.

All dies zählte zu meinen täglichen Aufgaben bei unseren Einsätzen. Nach einer gewissen Eingewöhnungszeit ging es schneller von der Hand und man lernte neue

Tricks, wie man effektiver arbeiten konnte. Von einem langjährigen Helfer der Aktion in Agios Nikolaos lernte ich, wie man die Katzen stressfrei in Narkose legt. Andere Helfer zeigten mir, wie ich schnell und problemlos Katzen von den Fangboxen in Narkosekäfige umsetze. Nina brachte mir ihre ultimative Methode zum Venenzugang schieben bei und Antonia zeigte mir, wie man unkooperative Hunde schnell schlafen legt. Und dennoch gab es jeden Tag etwas Neues zu entdecken.

Da war zum Beispiel ein Hund zur Kastration auf Kreta, der so verfilzt war, dass ich eine Stunde damit beschäftigt war, ihn durch Scheren von diesem Filzteppich zu befreien. Oder eine kleine Katze auf Rhodos, die eine offene Wunde am Bein hatte, lange von Antonia nachversorgt wurde und ich für sie ein glückliches neues Zuhause gefunden habe. Oder eine flugunfähige Straßentaube auf Rhodos mit gebrochenem Bein, die ich während meiner Zeit dort gepflegt habe und die später wieder in die Freiheit



entlassen werden konnte. Oder die Hündin im Tierheim auf Rhodos, die uns jeden Morgen begrüßte und wir nach vielen Jahren im Tierheim endlich ein Zuhause für sie gefunden haben. Aber man erlebt auch, wie wichtig so einfache Maßnahmen wie Impfungen sind - diese Hilfslosigkeit zuzusehen, wie ein Welpe an Parvovirose stirbt, weil man zu spät kommt.

Während meiner Zeit bei der Arche habe ich viele Einzelschicksale begleitet. Wenn ich anfangen würde, diese aufzuzählen, werde ich den meisten nicht gerecht. Es sind besondere Tiere, die unsere Wege kreuzen und jedes Mal eine Herausforderung - das durfte auch ich erfahren.

So bin ich nach meinem Praktikum als Pflegestelle für die Arche aktiv und nehme Hunde auf, die ein neues Zuhause suchen und bei mir bleiben, bis ich für sie eines gefunden habe. Es ist immer wieder schön zu sehen, wie sie aufblühen und wie dankbar sie sind, ein warmes Plätzchen zu haben.



SPENDEN...

Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt in der medizinischen Betreuung von Tieren, um die sich sonst niemand kümmert. Zirka 12.000 Operationen werden pro Jahr weltweit von unseren Tierärzten durchgeführt.

Die Behandlungen an Straßentieren sind nicht zu zählen, sie liegen aber im oberen fünfstelligen Bereich.

Pro Jahr versuchen wir tonnenweise Futter nach Kreta zu bringen, lassen über 150 schwer verletzte Hunde nach Deutschland transportieren, operieren sie und pflegen sie gesund. Jede Kastration, jede Behandlung, jede Impfung, jedes Medikament, jeder Transport und jedes Gramm Futter kosten

Geld. Dabei sind wir auf Ihre Spenden angewiesen! Sie sind der wichtigste Pfeiler auf dem der Förderverein steht. Noch nie bekamen wir Gelder aus öffentlicher Hand.

Auf unserer Homepage können Sie sich umfassend über unsere Arbeit informieren. Wir werben NICHT mit dem Konjunktiv, NICHT mit Zukunftsvisionen, NICHT mit fantasievollen Plänen, die eh nie umgesetzt werden.

Wir stürzen uns NICHT auf reißerische, medienwirksame Ereignisse. All das, was wir Ihnen vorstellen, ist bereits als unterstützungswürdig von unserem Vorstand anerkannt und von unserem Team umge-

setzt worden und benötigt zur Weiterführung Ihre Hilfe. Somit garantieren wir eine Verwendung in Ihrem und unserem Sinne. Wenn Ihnen unser Weg des transparenten und soliden Tierschutzes, der das Leid an der Wurzel bekämpft, gefällt, freuen wir uns über Ihre Hilfe!

Der Förderverein Arche Noah Kreta e. V. ist ein eingetragener Verein und als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.

Bei Fragen:
Thomas Busch
chef@archenoah-kreta.com
+49 170 3169419
<https://tierarzttepool.de>

UND HELFEN!

Und zwar durch eine Spende per Lastschriftinzug.
(Bitte rückseitiges SEPA-Mandat ausfüllen)

<input type="text" value=",- Euro"/>	
Spendenhöhe (einmalig/monatlich/jährlich)	
<input type="text"/>	<input type="text"/>
Vorname	Nachname
<input type="text"/>	
Strasse, Hausnummer	
<input type="text"/>	
PLZ, Ort	
<input type="text"/>	<input type="text"/>
Email	Telefon
<input type="text"/>	<input type="text"/>
Geburtsdatum	Datum, Unterschrift

SEPA-LASTSCHRIFTMANDAT

Kreditinstitut (Name und BIC)

Vorname, Nachname des Kontoinhabers

Kontonummer

Bankleitzahl

DE.....|.....|.....|.....|.....|.....

IBAN

DE20ZZZ00000552218

unsere Gläubiger-Identifikationsnummer

Datum

Unterschrift

Mandatsreferenznummer (wird von uns vergeben)

Ich ermächtige den Förderverein Arche Noah Kreta e.V., wiederkehrende Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Förderverein Arche Noah Kreta e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Bitte per Post senden an:

Förderverein Arche Noah Kreta e.V.
c/o Kerstin Meinecke
Gierkezeile 29
10585 Berlin

Kontakt:

Thomas Busch
chef@archenoh-kreta.com
+49 170 3169419

<https://tieraerztepool.de>

